

# Die Röllelibutzen von Altstätten

Autor(en): **Staub, Hans Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633308>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

"Jetzt habt Ihr aber den Weg vergehen gemacht."

"O nein! Ist denn dies alles, was ich gesehen habe, nichts gewesen? Mir sind hundert Augen aufgegangen auf diesem Wege bis hierher."

"Was habt Ihr denn gesehen?" Die Frage tönte weicher und ruhiger; es schien, als wäre sie von ein wenig Vertrauen durchflutet, das der wilde Bursch zu dem Gast empfunden hatte.

Vor Laueners Erinnerung schwebte rasch alles vorbei, was ihm die wenigen Stunden des Tages geschenkt hatten: das junge Weib auf der Bergwiese, untrennbar für ihn von der Welt, in der er sie fand, die Stille der übersonnten Alpmatten, die tausend Blumenaugen, die seinen Weg geleuchtet hatten, die erschütternde Gewalt der ewigkeitsgebauten Felswand, die duftige Ferne, die sich vor ihm aufgetan hatte bei jedem Schritte nach oben.

Und reicher, leidenschaftlicher, als er es sonst gewohnt war, brach dies alles in Worten aus ihm.

"Was ich gesehen habe! Das wisst Ihr doch selbst besser als ich, Hans Lehner. Meine Augen sind noch geschlossen gewesen, als Ihr mich den Weg nach Alpmatten führte. Aber damals, als das Schneewinkelhorn zwischen Wolkensulen vor uns stand, ist der erste Schimmer eines grossen Lichtes in mich gedrungen. Ich bin die wenigen Wochen, die ich hier weile, in einer Unrast umhergegangen und habe nicht gewusst, was mir ist. Heute weiss ich, dass ich seit jenem ersten Tage die Sehnsucht nach dieser grossen, wilden Welt in mir getragen habe. Und das Licht von Maria-Schnee war mir wohl das Zeichen dafür."

Er brach ihn ab, denn es kam ihm zum Bewusstsein, dass er zu einem einfachen, wortkargen Holznecht rede.

Der aber sah Walter Lauener mit einem grossen, warmen Blick seiner blauen Augen an und sagte: "Ich bin nicht so dumm, wie Ihr meint, ich verstehe Euch schon. Sprech weiter."

Doch der Strom war plötzlich versiegt und Lauener wusste nicht, wie er ihn wieder zum Quellen bringen sollte. Er sagte nur kurz: "Eure Heimat ist sehr, sehr schön, Hans Lehner. Das habe ich gesehen."

Lehner nickte und machte sich am Feuer zu schaffen. Er schüttete etwas Mehl und Salz in die Pfanne und liess es im Fette schmoren. Dann goss er langsam Wasser dazu, bis endlich eine braune Flüssigkeit über dem Feuer brodelt.

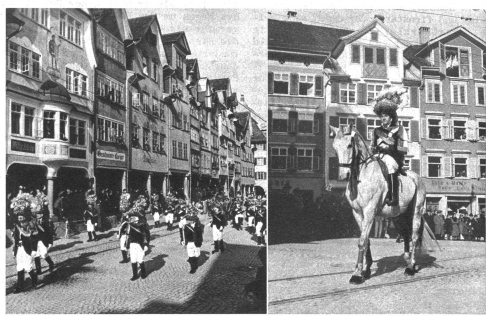
"Wollt Ihr mitessen? Es ist nur eine Holzersuppe, aber mit Brot schmeckt sie nicht übel."

Lauener war durch den weiten Marsch hungrig geworden und hatte sich in Erwartung einer gastfreundlichen Alpidütte keinen Mundvorrat mitgenommen. Also rüffelte er eifrig das primitive Gericht mit. Eine Zeitlang klang durch die Hütte nur das Klirren des Geschirrs und das langgedehnte Schilffen, mit dem Hans Lehner die Suppe einsog. Dann wischte der Bursche sorgfältig den Löffel an seiner abgeschabten, speckigen Hose rein und steckte ihn in eine Holzrinne an der Wand, aus der noch etliche dieser Essinstrumente wie dicke, metallisch glänzende Nägel hervorsahen.

(Fortsetzung folgt)

# Die Röllelibutzen von Aistätten

Photoreportage von Hans Emil Staub



Die Fussgruppe der „Röllelibutzen“ schreitet durch die von reizvollen Hausfassaden flankierte Hauptstrasse von Aistätten. Auf beiden Strassenseiten stehen begeisterte Zuschauer aus nah und fern und aus den Fenstern recken sich gewundne Köpfe nach dem bunten Geschehen.

Allen voran reitet der stolze Butzenkönig auf seinem prächtigen Schimmel einher. Sein Butzenhut ist möglicherweise noch reicher geschmückt als derjenige der folgenden „Röllelibutzen“.



Zügellos auch die Ehrendamen in den Reigen ein, um bunte Spiel mit weiblicher Anmut zu ergänzen.



Ein „Röllelibutz“ in seinem vollen Zunftschmuck. Die „Röllelibutzen“ verkörpern das Symbol der Fruchtbarkeit. Dabin deuten auch der reiche, Früchte und Blumen darstellende Kopfschmuck, die Ähre im Mund und wohl auch die Wasserspritze.



Am Fastnachtsontag und vor allem am Freitag vor Aschermittwoch haben die Röllelibutzen von Aistätten ihre grossen Tage. Obgleich diese ausserlesen schönen Men eine ausgesprochene Fastnachtschönung sind, dürfen wir sie doch nicht in die Larvengänger bezeichnen. Die Röllelibutzen sind gewässermassen „Arbeitsstätten“, da sie eine in ihrer Art klassische Gruppe darstellen, die ihren Ursprung in der dunkeln Vorgeschichte des weltlichen Volkstums hat und in ihrer weitesten, grünen Aufmachung eine heilige Elite verkörpert. Ist es deshalb ein Wunder, dass jeder junge Aistätter, der davon träumt, auch einmal so ein „Röllelibutz“ zu werden? Es kann nicht einfach jeder, der Gefallen am ständigen Fastnachtsreiben hat, der Röllelibutzen-Gesellschaft beitreten. Dies ist eine ausgesprochene Ehrensache und nur die besten, in bürgerlichen Kreisen Ehren stehende Jünglinge und Männer über 18 Jahre können Mitglieder werden. Inzwischen eine Art Probezeit machen, die gute Disziplin und unbescholtene Führung wagt ein Vorstand, an dessen Spitze der Präsident oder Butzenkönig die Unheimhafte Aufführung, Trunkenheit usw. zieht. Bestrafung und Ausschluss ist ihm das soll eine Fastnachtschönung sein? werden Sie vielleicht lächeln. — Wenn Sie aber diese stolzen Bilder in ihrer prächtigen Kostümierung sehen, werden Sie begreifen, dass diese heilige Tracht wirklich nicht dazu angeht, ausgelassene Scherze in ihr zu treiben. Trotzdem dürfen Sie nun aber nicht glauben, dass wir es hier mit einer trok-

Anschließend dem Umzug produzieren die Röllelibutzen einen künstlerisch gestellten Reigen komplizierter Figuren. Dicht gedrängt stehen die Zuschauer um den reigen Platz, um von allen schönen Brauch je nichts zu verkümmern



Oben: Ist der Reigen zu Ende, stürzen alle „Röllelibutzen“ zum Brunnen, um ihre Spritzen mit Wasser zu füllen. Denn nun folgt nach aller Sitte eine feuchte Jagd.

Links: Mit den ein bis zwei Liter Wasser enthaltenden Spritzen machen sich die übermütig gewordenen „Röllelibutzen“ auf die Jagd nach jungen Mädchen und auch anderen Opfern, die mit milderem Wasserstrahl bespritzt werden, was zum allgemeinen Gaudi der Umstehenden wird.

kenen Bande zu tun hätten. Ganz im Gegenteil: Wer mit ihnen einmal eine Fastnacht mitfeiert hat, der weiss, dass es in ihrem Kreise sehr gemütlich, froh und lustig zugeht. Denn fastförmlich amüsant, heisst nicht, sich ausgelassenen, vulgären Scherzen und Dummheiten hingeben.

Am traditionellen Fastnachtsamstag bilden die „Röllelibutzen“ das Prälium des bunten Zuges, an dem sich sämtliche Ortsgemeinschaften, Berufsgruppen, ja das ganze Volk beteiligen. Bleiben sich die „Röllelibutzen“ in ihrer allhergebrachten Tracht mit den Charakteristika, den Röllelibutz, der Butzenhaube und der Butzenspritze frei, so entfalten die folgenden Einzelmasken und Gruppenbilder eine reiche Fastnachtphantasie, wobei u. a. Zeltvergnisse und Lokalumstände trefflich glossiert werden. Nachdem der bis gegen 30 Gruppen umfassende Zug alle Hauptstrassen beehrt hat, landet er zum Schlussbouquet auf dem grossen Platz der „Breite“, wo die „Röllelibutzen“ ihren traditionellen, phantasievollen Reigen vorführen, der einem wundersamen Kaleidoskop gleicht. Dicht drängt sich die aus der ganzen Umgebung herbeigeströmte Zuschauermenge um den abgegrenzten Platz, damit von diesem einmaligen Spiel ja nichts verpasst wird. Ist dieser feierlich-schöne Akt, der eine ganze Weile dauert, vorbei, dann stürzen sich die „Röllelibutzen“ zum nahen Brunnen, um ihre blanken Eisenblechspritzen mit dem unschuldigen Nass zu füllen. Der Besuch will es, dass sie nun Jagd auf die Fastnachtsummier, vor allem aber auf die jungen Mädchen, machen, die sie mit dem langen zischen Wasserstrahl ihrer ungefährlichen Waffe bespritzen. Sind sie der wilden Jagert müde, dann ziehen sie sich zurück, da noch andere Fastnachtsverpflichtungen in geschlossenen Rahmen warten.